

Die Söhne des Fenris

Wolfsreiter

Von Nickimitama

Prolog: Epona und Fenris

Mit leuchtenden Augen saß das Mädchen auf dem mit Samt bezogenen Sitzkissen, und betrachtete die Seiten des Buches, das aufgeschlagen vor ihr lag. Ihre kleinen zarten Kinderhände strichen über das vergilbte Papier mit den bunten Zeichnungen die ungewöhnliche Kreaturen und Männer auf stolzen Pferden zeigten.

„Prinzessin Amira, habt Ihr verstanden was ich sagte?“

Sie blickte auf und traf den Blick ihres Lehrers, der sie aus seinen klugen Augen betrachtete.

„Verzeiht mir Meister Nero. Ich war in Gedanken.“

„Was nichts neues wäre.“

Der Meister lächelte.

Nero war ein großgewachsener Mann von ungefähr 30 Jahren. Seine Gesichtszüge waren für einen Mann seines Alters unglaublich fein geschnitten und wurden von langem rabenschwarzen Haar umrahmt.

Unter den Strähnen, die ihm ins Gesicht fielen, richteten sich zwei silberfarbene Augen auf das kleine Mädchen das ihn verschmitzt anlächelte.

„Es tut mir wirklich Leid, Meister. Aber, immer wenn sie mir dieses Buch geben, versinke ich in diesen Bildern.“

Sie zeigte auf das Abbild eines dunkelhaarigen Reiters der einen langen Speer in den Händen hielt. Sein dunkles Ross hatte sich auf die Hinterbeine erhoben, und vor ihnen stand ein Hirsch-ähnliches Geschöpf mit Geweih und dem Gesicht eines Menschen.

Meister Nero nahm das Buch behutsam an sich und betrachtete die alte Zeichnung.

Die silbernen Augen des Reiters waren auf sein Ziel, das eigenartige Hirschwesen gerichtet, und doch glaubte er, dass dieser Mann aus dem Papier des Buches zu ihm(!) hinauf blickte.

„Das sind sie! Habe ich Recht Meister?“

Nero sah auf als er die sanfte Mädchenstimme wahrnahm. Amira hatte sich zu ihm vorgebeugt und beobachtete ihn aus großen Augen.

„Nicht direkt Prinzessin. Aber er ist einer meiner Vorfahren.“

Er reichte ihr das Buch zurück, woraufhin sie eine Seite weiter blätterte. Auf dem folgenden Bild kniete der Reiter neben seinem Pferd das in einer Blutlache lag. In der rechten Hand hielt er ein Schwert das ebenfalls(!) mit Blutgetränkt war.

„Aber Meister, ich dachte Euer Volk, die Kiraner, wären ein Reiterstamm gewesen, der die Pferdegöttin anbetete. Wieso tötete euer Vorfahre sein Pferd?“

Nero setzte einen tadelnden Blick auf.

„Würdest du im Unterricht ein wenig besser aufpassen, wüsstest du, was sich auf diesem Bild abspielt.“

Amira verzog das Gesicht woraufhin der Meister leise lachen musste. Sie war einfach zu goldig.

Ihre bronzefarbenen Haare leuchteten im Licht der Kerzen wie dunkles Gold und verliehen ihr eine Art Heiligenschein, der ihr Puppengleiches Gesicht umrahmte.

„Na schön, ich wiederhole es noch mal. Aber nur wenn du mir diesmal zuhörst!“, gab er bekannt und Amira versuchte ein konzentriertes Gesicht aufzulegen, was ihr allerdings kläglich misslang.

Meister Nero griff nach dem Buch und blätterte einige Seiten zurück.

Das Bild das sie nun sah, mochte sie aus dem ganzen Buch am wenigsten.

Es zeigte eine rote Sonne, die an ihrem unteren Rand auszulaufen schien.

Wie Blut lief das Rot zur Erde und bedeckte die dort stehenden, liegenden oder rennenden Menschen. Ihre Augen und Münder waren wie vor Entsetzen aufgerissen und Amira war es als würde ihr jemand einen Dolch in den Magen rammen.

Nero begann zu erzählen: „Vor tausenden Jahren, als die Menschen noch jung waren, die Erde allerdings schon schon sehr alt, herrschten fürchterliche Kriege auf der Welt.“

Die Menschen waren getrieben von ihrer nie enden wollenden Gier nach Macht und Reichtum, die sie dazu veranlassten, sich gegenseitig zu töten. Bruder kämpfte gegen Bruder, der Vater gegen den Sohn, der König gegen sein Volk.“

Er machte eine Pause und blätterte eine Seite um.

Nun konnte Amira verschiedene Tiergestalten erkennen, die sich um einen Berg

drängten, auf dessen weißer Spitze ein Stern leuchtete.

Nero fuhr fort: "Die großen Geister, die Herren der Elemente, der Tiere und der Pflanzen, versammelten sich um Gashir, einem Berg aus reinstem Silber, auf dessen Spitze der große Geist ruhte, den wir Assahris nennen.

Angesichts des Leides das die Menschen in ihre Welt brachten, baten die Geister Assahris um Hilfe.

Der große Geist selbst war es der alles Leben auf der Erde erschaffen hatte, so auch den Menschen, und es verletzte ihn, dass er Hand an seine eigene Schöpfung legen sollte."

Der Meister, machte abermals eine Pause, um eine Seite weiter zu blättern.

Nun blickte Amira eine schöne Frau entgegen ... auch sie hatte die gleichen silbernen Augen wie Nero und langes schwarzes Haar.

Hinter ihr erhob sich schattenhaft die dunkle Gestalt eines Pferdes.

„Dies," begann Nero, "ist Epona, ein Pferdegeist, die auch als Göttin der Fruchtbarkeit verehrt wird. Während die anderen Geister den Tod der Menschen verlangten, bekam Sie Mitleid mit ihnen. Sie rief die Geister zu sich und machte ihnen einen Vorschlag, mit dem sie glaubte, den Kämpfen ein Ende bereiten zu können.

Sie schlug vor, dass einige Geister ein paar ihrer Kinder zu den Menschen schicken sollten, um diesen bei den Kämpfen zur Seite zu stehen"

Wider blätterte Nero um.

Das nächste Bild zeigte die Pferdegöttin umgeben von grimmigen Wesen, die mit Zähnen und Klauen nach ihr zu greifen schienen.

Der Meister betrachtete es kurz, ehe er fortfuhr:

„ Die Geister waren alles andere als begeistert von diesem Vorschlag. Wieso sollten sie ihre Kinder, ihr eigen Fleisch und Blut zu diesen Wesen schicken?

Epona lies ihnen die Luft, ihren Ärger in die Welt zu schreien, ehe sie ihnen ihren Plan weiter erläuterte. Die Menschen, die von ihren Kindern erwählt werden würden, sollten zusammenarbeiten, um die Kriege zu beenden. Sie sollten den Menschen das Licht bringen, und neue starke Völker schaffen.

Der Große Geist war beeindruckt, und wies die Geister an, dem Vorschlag des Pferdegeistes zu folgen. Doch die meisten Geister schüttelten nur die Köpfe und gingen.

Am Ende, war es nur noch einer der an Eponas Seite war. Fenris, der Geist der Wölfe.

Der Wolf sprach: "Es gab schon einmal einen Moment wie diesen, da ich den Menschen meine Hilfe gab. Die Hälfte meines Herzens schlug in jenen, die sich den Menschen zur Jagd anschlossen. Doch... der Mensch betrog mich, und nahm sich so einen Teil von mir, den ich nie wieder zurückgewinnen kann. Ich bin ihm nichts schuldig, doch kann ich die Verbindung zu ihm nicht leugnen. Auch ich werde versuchen, dem Menschen zu helfen... und zwar, in dem ich ihm sieben meiner Kinder schicke."

Nero hatte weitergeblättert, und Amira sah auf das Bild, das Epona zusammen mit Fenris zeigte.

"Er sieht aus wie die Kriegswölfe meines Onkels"

Sie liebte die großen Wölfe der Königlichen Armee deren Oberkommando der Bruder des Königs hatte.

"Sie sind die direkten Nachfahren von Fenris Kindern" sprach Nero. "Denn die Vorfahren deiner Familie, die Arazia, waren es, die die Söhne und Töchter des Wolfgeistes erwählten. Sie schlossen sich ihnen an, teilten ihre Weisheit und ihr Wissen. Dieses Volk, das die großen Wölfe an seiner Seite hatte wurde zum größten und mächtigsten aller in ganz Auronia.

Eponas Sohn, das einzige Kind das jemals aus ihrem Fleisch und Blut geboren war, suchte stattdessen die Nähe des kleinsten und unbekanntesten Volkes. Tief in den schwarzen Wäldern des Hochlandes, schloss er sich den Kiranern an."

Nero blätterte weiter zu einem Bild das eine ganze Doppelseite benötigte. Man sah eine Armee aus dunkelhaarigen Menschen mit silbernen Augen. Hinter ihnen erhob sich ein Rabenschwarzes Pferd dessen Kopf von einer goldenen Sonne umrahmt war.

"Sein Name war Kira. Der Vorfahre aller Kiranischen Pferde"

Nun war es Nero, der über die Seiten des Buches strich.

Amiras Augen wurden größer.

Sie wollte mehr wissen, und Nero fuhr fort: "Es gab eine Zeit, da die Arazia Probleme mit einem anderen großen Volk hatten. Man nannte sie die Urkas, Waldmenschen die aller Art eigenartiger Geschöpfe und Tiere um sich scharten. Schnellläufige Waldzentauren zum Beispiel, oder die menschgesichtigen Monokes."

Nach einer weiteren Seite waren sie wieder bei dem Bild mit dem eigenartigen Hirschwesen und dem Reiter.

Zu jener Zeit, waren es die Kiraner die ihnen zu Hilfe eilten. Der Sieg kam kurz darauf und die Arazia hatten nun endgültig die Macht in diesem Land.

Es herrschten Frieden und Wohlstand in Auronia, denn keiner wollte es mit den wilden Wölfen und den mutigen Kiranischen Reitern aufnehmen, die seit dem in den Diensten der Arania stehn"

Nero schlug das Buch zu und Amira sah fragend zu ihm auf.

"Aber, warum sind die Kiraner nie in ihre Heimat zurückgekehrt?"

Nero antwortete:

"Einige wollten es. Doch unsere damaligen Anführer hatten dem König der Arazia die Treue geschworen und profitierten von dessen Wohlstand und Reichtum. Weiso sollten sie auch dieses Leben gegen die kalten rauen Wälder des Hochlandes eintauschen?"

Später versuchten einige zurück zu kehren, doch in ihrer Abwesenheit gedeihten dort die Raubtiere, die wir vorher jagten und andere kamen hinzu. Die meisten überlebten nicht oder kamen verwundet und krank zurück."

Nero selbst hatte seine eigentliche Heimat nie gesehn, doch spürte auch er das Fernweh das ihn Richtung Norden zog.

Es war nicht die Treue zu seinem König die ihn hier hielt, oder die Liebe zu seiner Schülerin. Nein... wenn er seinen Sohn, das einzige was ihm von seiner geliebten Frau geblieben war beschützen wollte, musste er hier bleiben. In Auronia, mit seinen lichten Wäldern, den Seen und Flüssen,(KOMMA) die im Sonnennlicht glitzerten.

Er lächelte seine Schülerin an.

"Das war's für heute Prinzessin. Es wird bald Zeit für euer Mahl, und ich habe zu Hause noch zu tun"

Er erhob sich aus seinem Schneidersitz und griff nach einem schwarzen Mantel, der an einem Haken neben der Tür hing.

"Nehmen Sie mich mit Meister! Ich will das Dorf der Kiraner sehn! Und eure kostbaren Pferde!"

Nero strich ihr übers Haar.

"Ein andermal Prinzessin. Wenn die Zeit reif ist"

Er zog sich den Mantel über und öffnete die Tür, während die Prinzessin flüsterte:
"Aber ihr habt mir noch garnicht erzählt, wieso dieser Mann sein Pferd tötete"
Doch ihr Meister, hatte bereits die Tür hinter sich geschlossen.